

**5. Kongress der Europäischen Senioren Union (ESU)**  
**5<sup>th</sup> Congress of the European Senior Citizen's Union (ESCU)**  
**5<sup>ième</sup> Congrès de l'Union Européenne des Seniors (UES)**  
**27. - 29. 04. 2004 Bonn-Bad Godesberg (D)**

**Ökumenischer Gottesdienst in der Evangelischen Kirche Königswinter  
am 28. April 2004**

**Ansprache von Herrn Pfarrer Georg Kalckert an die Vertreter der ESU**

Verehrte Anwesende!

**„Verantwortungsbewusst, kühn und unbequem“** lautet ihr selbst gewähltes Thema.

Dazu einige vielleicht anregende und ergänzende Gedanken aus dem Blickfeld der Kirchen, die uns hier zusammengeführt haben.

Es gibt in den Kirchen heute ein fast unüberwindliches Grundscheisma, eine Kirchenspaltung innerer Art zwischen religiöser Mystik einerseits und politischer Praxis andererseits.

Es sieht so aus, als müsste man ständig wählen: entweder fromm für Gott einzutreten oder sich gottlos für die Vermenschlichung des Menschen in der Gesellschaft einzusetzen.

Tiefer besehen ist aber sowohl der Fromme wie der Gottlose im selben Hospital krank, wenn auch in extrem verschiedenen Abteilungen. Diese Diagnose ergibt sich jedenfalls als Konsequenz aus dem christlichen Glauben. Denn er bringt eigentlich beide in die Krise – die Frommen wie die Gottlosen. Denn der Glaube mutet uns nichts weniger zu als das: religiöse Verinnerlichung und politische Veröffentlichung in eine Einheit zu führen, also gelungen zusammenzubringen. Charles Peguy hat dies klassisch formuliert:

„Alles beginnt mit der Mystik und endet in der Politik.“

Das heutige Grundscheisma zwischen Mystik und Politik ist sehr gefährlich, weil es auseinander reisst, was untrennbar zusammengehört

Wer anders aber als die Christen wären dazu berufen, exemplarisch zusammenzuhalten, was sich nicht trennen lässt?

Wie sehr mystische Innerlichkeit und politische Öffentlichkeit nach christlichem Verständnis zusammengehören, hat der belgische Gründer der Christlichen Arbeiterjugend Kardinal Joseph Cardijn mit einem anschaulichen Bild verdeutlicht. Für ihn kann es nicht ausreichend sein, nur die einzelnen Fische heilen zu wollen, wenn das Fischwasser verseucht und krank geworden ist.

Wenn das so ist, dann müssen nicht nur die einzelnen Fische, sondern dann muss auch das Fischwasser selbst zum Thema christlichen Denkens und Handelns werden. Wenn man wirklich besorgt ist um die Lebenschancen und Lebensmöglichkeiten der einzelnen Menschen, dann kann diese Sorge nicht in soziologischer und politischer Unschuld wahrgenommen werden. Das Leben des einzelnen ist zutiefst geprägt von den gesellschaftlichen Lebensverhältnissen – die Fische leben und sterben im Wasser!

Diese Feststellung gilt in beiden Richtungen. Gerade wenn man sich in politischer Verantwortung um bessere Lebensverhältnisse in der Gesellschaft kümmert, muss man sich für den einzelnen Menschen stark machen, um vor allem diesen einzelnen Menschen stark zu machen.

Es gibt kaum eine wirkliche Umkehr des einzelnen ohne eine Umkehr der gesellschaftlichen Strukturen, wenn diese ihn unterdrücken und gefangen halten. Aber genauso wenig gibt es keine wirkliche Reform der gesellschaftlichen Strukturen ohne die Heilung der einzelnen Menschen.

Kaum ein zweiter hat dies so deutlich wahrgenommen wie Karl Marx – er ist ein unverdächtig Zeuge. Er hat in seinem Urteil über die Revolution betont – das Zitat ist etwas heftig, aber authentisch: dass „die Scheiße von vorne anfängt“, wenn sich nicht auch die „menschlichen Beziehungen“ ändern.

Die Würde des einzelnen Menschen ist nicht delegierbar, die Würde und das Recht des einzelnen Menschen müssen geschützt werden.

Und darin sollte ein unüberhörbarer Zwischenruf der Christen gegen den allgemeinen Trend der Vermassung bestehen – hierin also „kühn und unbequem“ zu sein.

Der einzelne wird heute nicht selten hämisch verdächtigt und durch Umfragen wie Medien in bestimmte Ecken gedrückt. Es kann aber keine wirkliche Erneuerung der Gesellschaft geben ohne eine echte Stärkung des einzelnen. Damit ist natürlich keine liberale oder individualistische Eigenbeziehung gemeint, sondern eine verantwortliche, solidarische Bemühung miteinander und füreinander.

Mystik ohne politischen Einsatz für das Gemeinwohl, Politik ohne grundlegende Verpflichtung auf ein menschenbezogenes Handeln – beide Haltungen sind dem Christen verwehrt. Er wird ständig um die Zusammenführung beider Wirklichkeiten ringen müssen, oder er wird kein Christ mehr sein.

Amen

Die anschließende Lesung war aus dem Evangelium von Matthäus gewählt:  
„Jesus sagte zu seinen Jüngern:

Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.

Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein.“

[Wiedergabe der Ansprache auf Grundlage des Manuskripts vom 28.04.2004, redigiert von Prof. Walter Paul (A) / ESU]